

# Landesbibliothek Oldenburg

## Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-46655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-46655)



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mt. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

N<sup>o</sup> 44.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. Juni.

1892.

## Laßt unsern Kleinen den Frohsinn!

Für den verheirateten Menschen giebt es nicht leicht einen herzfreudlicheren Anblick, als seine Kinder lachen und sich freuen zu sehen. Ja, der menschenfreundliche Junggeselle fühlt sein Herz erbeben, wenn er die fremden Kleinen überstrubeln sieht vor Lust und Freude, dann wird ihm so recht klar, was er verloren hat. Die Jugend hat ihren Frohsinn, und der macht sie zur schönsten Zeit des Lebens, der macht daß noch der Greis, die Greisin wehmüthig zurückdenken an des Lebens Mai, an die „wunderfelige holde Jugendzeit“. Darum soll man sorgen, daß der Jugend dieses schöne Gut unverkümmert erhalten bleibt.

Tritt das Kind in die Schule, dann beginnt für dasselbe die Arbeit. Da heißt es, das kleine Hirn anstrengen es zu bereichern mit allerhand für den späteren Daseinskampf nöthigem Wissensstoff, da gilt es, die kleinen Finger und den kleinen Körper fortgesetzt zu üben, daß er sich alle die Fertigkeiten aneigne, die späterhin unumgänglich nöthig sind. Beides, die Erwerbung von Kenntnissen und die Aneignung von Fertigkeiten, erfordert für die Mehrzahl unser Kinder eine gemaltige Anstrengung, und dem kindlichen Frohsinn wird hart mitgespielt. Sorgen wir dafür, daß er nicht gar verschwinde. Die Ueberladung des Geistes sollte durchaus vermieden werden. Es heißt ja wohl und es ist richtig, insofern nämlich, als es wünschenswert ist: Man kann nicht genug lernen. Wir Menschen ergänzen aber einander, und der einzelne braucht nicht alles zu wissen. Den Stein, den man nicht heben kann, läßt man eben liegen. Das sollten auch die Eltern bedenken, wenn sie ihre gut veranlagten Kinder vorzeitig und übermäßig anstrengen, wenn sie Wunderkinder aus ihnen machen wollen. Und das Resultat? Das arme Kind verliert den frohen Sinn und die Spannkraft, es sieht dahin, bis zum frühen Tode, und den Eltern bleibt Trostlosigkeit und — Reue. — Wenn die Kinder zur Schule gehen, dann sollen sie auch Fortschritte machen, und Schule und Haus, Lehrer und Eltern arbeiten an ihnen, die letzteren besonders dadurch, daß sie die häusliche Beschäftigung zu geben, die nicht genügend vorbereitet sind. Sie sind zu schwer für das Kind, trotz Anspannung aller Kräfte. Wie kommt der Frohsinn hierbei fort? Ein eheliches Kind wird in eine wahre Verzweiflung gerathen, wenn es seine Aufgabe nicht zu lösen im Stande ist. Ein Vater, eine Mutter, die ihr Kind lieb haben, werden sich deshalb nicht von ihm wenden, wenn es um Hilfe bittet.

In der letzte Federkritz an den Schulaufgaben gethan, dann geht es zu den Spielkameraden, dann geht es hinaus in den lachenden Sonnenschein, in die erquickende Luft, dann kommt der Körper zu seinem Recht. Die Spielplätze sind so recht die Pflegestätten des Frohsinns. Das Kind auf dem Lande und in der kleinen Stadt hat eine reiche Zahl von Spielorten, es hat hierin einen bedeutenden Vorzug vor den großartigen städtischen Kindern. Darum ist es Pflicht der großmüthigen Behörden, für eine ausreichende Menge von Spielplätzen zu sorgen. Wer einmal zugehört hat, mit welcher Lust und welchem Eifer die Kinder einen Sandhaufen bearbeiten, der wird sich sagen, daß Spielplätze noch lange nicht in der Zahl vorhanden sind, die zu wünschen wäre. Hier ist arm und reich einträglich bei einander. Frisch und frohlich lehren die Kinder zurück von dem Spiel, ihre Sinnesorgane, ihre Muskeln, ihre Lungen sind gestärkt, Entschlossenheit, Muth, Geistesgegenwart, Aufmerksamkeit, Erfindungsgeist, Selbstständigkeit sind gewekt und gefördert worden. Geist und Körper des Kindes sollen gleichmäßig ausgebildet werden. Mit dem erkeren geschieht's, man vergesse aber auch den andern nicht. Große Jugendjahre sind nöthig, wenn aus den Kindern nicht einseitige grillenhafte, griesgrämliche, selbstsüchtige Menschen werden sollen. Der kindliche Frohsinn ist ein so hohes Gut, daß wir allen Eltern zurufen möchten: Erhaltet und pflegt den Frohsinn eurer Kinder!

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. Juni 1892.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Hauptamtsassistenten **Beuhel** in Hornumfeld mit dem 1. Juli d. J. zum Obergrenzcontrolleur daselbst zu ernennen, und den Grenzanzuseher **Ripken** in Brake auf sein Ansuchen zum 30. Juni d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Magistrats-Expedienten **Laeporeng** in Oldenburg vom 1. Juni d. J. an zum Chauveaufseher im Aufsichtsbereich Jever zu ernennen.

Wie uns von befreundeter Seite mitgetheilt wird, werden die **Großherzoglichen Herrschaften** am 8. Juni hier

wieder von ihrer Reise nach Italien eintreffen und in Kürze dann in die Sommerresidenz **Rastede** übersiedeln, um auch in diesem Jahre wiederum in gewohnter Weise dort Aufenthalt zu nehmen. Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften dagegen werden auf dem Dampfer „Lehnjahn“ eine längere Seereise nach Norwegen unternehmen, an welcher der Capitän und Navigationslehrer **Jobeken** in Elsfleth theilnehmen wird.

**Beauftragt.** Der Vieciefeldwebel **Weiland** vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist mit Wahrnehmung des Gerichtsvollzieherdienstes bei dem Großherzoglichen Amtsgerichte Elsfleth vom 1. Juni d. J. an beauftragt.

**Postalisches.** Der **Schmirtz** **Bragge** in Elmürden ist zum Postagenten angenommen.

Nüßig fortgeschritten augenblicklich die Arbeiten bei dem **St. Lambertikirchthurn**, insofern die Vollendung nicht so lange wird auf sich warten lassen, wie die endliche Inangriffnahme. Nach Angaben des kirchlichen Anzeigers wird derselbe ca. 85 Meter hoch werden und den früheren Thurm noch an Höhe überragen. Von den 85 Metern kommen 38½ Meter auf den massiven Theil. Wünschen wir einen rüstigen Fortgang der Arbeiten, die zu beobachten manchmal großes Interesse gewähren.

Mit dem Bau des evangelischen **Krankenhanfes** wird nun bereits bald begonnen werden können, da die Abbrucharbeiten fast gänzlich beendet sind. Durch diese Entfernung der alten Häuser ist ein Termin frei geworden, das größer ist als es vorher schien und sich sehr gut für bezüglichen Zweck eignet.

Das an der Peterstraße auf den Gründen des **Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals** augenblicklich ausgeführte **eiserne Staket** ist fast fertig. Daraus erhält die ganze Umgebung einen angenehmen Schmuck und dieses Krankenhaus ein freundlicheres Aussehen.

Zu dem in kurzer Zeit häufig aufgetretenen **Bränden** kam am letzten Sonnabend noch ein solcher beim **Härder Eck** am Damms hinzu. Hier war ein Benzinhälter explodirt, insofern das Feuer rasch um sich griff. Jedoch gelang es dem raschen und energischen Einschreiten der Bewohner und geeigneter Hilfe, das Feuer bald zu löschen, insofern der Betrieb keinerlei Störung zu erleiden braucht.

Raum hat die warme Temperatur die Menschen nach draußen gelockt und die Hitze dieselben hier dazu verleitet, in den heißen Fluthen durch **Baden** sich zu laben, so kommen auch schon die in jedem Jahre wiederkehrenden **Hiobs-posten**. Am Montag rettete nur noch mit genauer Noth ein Schiffer auf der Hunte einen schon sinkenden Knaben, und in der öffentlichen Badeanstalt erkrankt ein Lehrling. Mögen diese Fälle zur Warnung dienen für alle Badenden, sich nicht in tiefe Stellen zu wagen, wenn sie des Schwimmens unkundig sind, und ebenfalls für Eltern, ihre Kinder nicht ohne Aufsicht allein zum Baden gehen zu lassen.

Am Dienstag Nachmittag ist die Leiche des am Sonntag Nachmittag beim Baden in der öffentlichen Badeanstalt verunglückten jungen Mannes gefunden und geborgen. In Folge dessen sind nun bei besagter Badeanstalt **Warnungstafeln** angebracht, nach welchen Nichtschwimmern das Verlassen der Badeanstalt verboten ist. Von Wichtigkeit und Erfolg sind jedoch diese Tafeln nicht, da ein Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß die Verhütung von Unglücksfällen einzig und allein nur durch die stetige Anwesenheit und unausgesetzte peinliche Aufmerksamkeit eines geübten Schwimmers möglich ist. Da dieser ja nach der officiellen Öffnung vorhanden sein wird, werden jedenfalls in Zukunft Unglücksfälle vermieden.

Die in den letzten Tagen theilweise herrschende drückende **Hitze**, die das Aussehen des Schulunterrichts theilweise zur Folge hatte, hat sich augenblicklich etwas wieder gelegt und hat das in der letzten Nacht sich entladene Gewitter etwas Regen und angenehme Abkühlung gebracht. Das Sprengen der Straßen war zwar eine Wohlthat, jedoch nicht ausreichend. — Am heutigen Mittwoch bot die Stadt in der Morgenstunde ein recht belebtes Bild namentlich in den Straßen der inneren Stadt, am Markt und auf der Heiligengeiststraße, wofolbst unendlich viele Wagen von Landleuten aufgefahnen waren.

Da der Direktor **Schönerstadt** mit seinem Personal hier eine gute Aufnahme gefunden und sich allgemeiner Beliebtheit und zahlreichen Zuspruchs erfreut, sieht derselbe sich ermutigt, auf die 12 in Aussicht genommenen oder nun schon abgelaufenen Abonnementvorstellungen noch einige Folgen zu lassen.

Es werden gegeben: „**Urbine**“, **Waldschütz**“, **Fra Diauolo**“. Wir hoffen, daß auch diese Darbietungen mit zahlreichen Besuch belohnt werden, damit der Herr Direktor sich mit seinen bisherigen Erfolgen derartig zufrieden stellen kann, daß er uns im nächsten Jahre wiederum mit seinem Besuch beehrt.

Die Verwaltung der **Mäveemanns-Stiftung** erläßt eine Bekanntmachung, monach solche Personen, welche weniger bemittelt, durchaus unbesoldet und nüchtern sind und aus der Armencaße noch keine Unterstützung erhalten haben, in den im Bau begriffenen drei Häusern am **Scheideweg** und in zwei an der **Nadorfer-Chauffee** für eine billige Miethe Wohnung erhalten können. Diese Häuser bieten Platz für zusammen 10 Familienwohnungen und haben entsprechendes Gartenland zum Pflanzen des notwendigen Gemüses. Die Bewerber haben sich über ihre Verhältnisse auszuweisen bei Verwaltung der **Mäveemanns-Stiftung**, Herrn **Johannes Schaefer**, Hofenstr. 1.

Am 8. Juni d. J. wird in Veranlassung des **Pferdemarktes** in Oldenburg eine **Beförderung von Pferden** und Vieh in der Richtung nach **Jever** und **Wilhelmshaven** stattfinden, wie folgt. Ladungen über **Jever** hinaus werden mit dem Sonderpersonenzuge 2 Uhr 38 Nachmittags von Oldenburg nach **Jever** befördert, Ankunft daselbst 4 Uhr 38 Minuten Nachmittags. Dort gehen dieselben nach **Wittmund** in den Zug 5 Uhr 14 Nachmittags, nach **Carolinensiel** in den Zug 5 Uhr 17 Nachmittags über. Die Ladung für sämtliche Stationen von **Rastede** bis **Jever** und **Wilhelmshaven** werden in einem Sonderzuge befördert, welcher 3 Uhr 50 Nachmittags von Oldenburg abgeht und in **Jever** 6 Uhr Nachmittags, in **Wilhelmshaven** 6 Uhr eintrifft.

Am 8. Juni d. J. wird in Veranlassung des **Pferdemarktes** in Oldenburg ein **Sonder-Pferde- und Viehzug** von Oldenburg nach **Leer** befördert. Derselbe wird 4 Uhr 14 Min. Nachmittags von Oldenburg fahren und 6 Uhr 16 Min. Nachmittags in **Leer** eintreffen. In **Leer** gehen die für Stationen **Jhrhove** bis **Neufang** und darüber hinaus bestimmten Transporte ohne **Frohzügelschlag** in den **Abend-Personenzug** über. Die Beförderung von Vieh für die Strecke **Leer-Emden**, sowie im **Local-Verkehr** in der Richtung nach **Wesener** geschieht am genannten Tage ausschließlich mit diesem Sonderzuge. Viehladung über **Jhrhove** hinaus in der Richtung nach **Abene** werden mit dem Personenzuge 2.40 Nachmittags von Oldenburg bis **Leer** befördert.

Um **eigroße Stachelbeeren** zu ziehen, kann man folgendes Mittel anwenden: Man wählt hierfür zunächst einen **Stachelbeerstrauch** mit großfrüchtigen englischen **Stachelbeeren**. Nachdem die Beeren die Größe eines **Kußterens** erreicht haben, umschließt man einzelne Zweige mit **Moos** mittelst dicker wollener Fäden, stellt ein flaches Gefäß mit Wasser unter den Strauch und läßt die angefeuchteten Fäden in das Wasser hineinhängen. Vermöge der **Kapillarität** zieht sich nun immer Wasser in die Höhe an den Zweig. Es muß natürlich dafür gesorgt werden, daß fortwährend Wasser in dem Gefäß ist. Nach Verlauf einiger Wochen, werden die Beeren an den betreffenden Zweigen eine enorme Größe erreicht haben.

## Humoristisches.

**Fischerin, du kleine.** „Hier, **Tonie**, hast Du Regenwürmer!“ — „Was soll ich damit?“ — „Papa lagte doch vorhin, Du gingest mit Mama'n auf den Ball angetan!“

**Schlau.** „Du sagst, Rauchen verkürzt das Leben. Mein Vater ist ein harter Raucher und ist netto 73 Jahr.“ — „Ja, aber wie alt wäre er jetzt, wenn er nicht geraucht hätte?“

**Ungefährlich.** **Tante:** „Sieh, dort steht Amor mit dem Pfeil und Bogen. Vor diesem Schelm nimmst Du dich in Acht, er ist jungen Mädchen in Deinen Jahren sehr gefährlich.“ — **Aurelie:** „Ach, Tantchen, der hat ja keine Uniform an!“

**Böshaff.** **Frau v. A.** (zu ihrer Kammerjungfer, welche die Sachen für eine italienische Reise einpackt): „Nur nicht zuviel unnütze Stücke, Betty! Dort giebt's, Gott sei Dank, weder **Wissen** noch **Bekanntheit**. Ich werde froh sein, wenn ich keins der albernem Gesichter mehr vor Augen habe, die ich hier tagtäglich sehen muß!“ — **Kammerjungfer:** „Soll ich den Spiegel auch mit einpacken, gnädige Frau?“

**Quellenstudien.** „Also Du bist verliebt?“ — „Ja, **Dankel**. Ach, die Liebe ist doch eigentlich der rechte **Datenquell** in der **Wüste des Lebens**!“ — „Mag sein; aber es geht mit ihr, wie mit so vielen **Datenquellen**: die ihren Durst daraus löschen, sind meistens **Kameele**!“

## Deutschland und Dänemark.

Die am 26. d. Mts. in Kopenhagen stattgehabte goldene Hochzeit des dänischen Königspaares lenkt die Blicke der politischen Welt auf die Stellung Dänemarks zu den übrigen europäischen Mächten und vor allem zu Deutschland hin. Der deutsch-dänische Krieg von 1864, der die deutschen Elbherzogtümer von der dänischen Fremdherrschaft befreite, verfehlte nicht, in der dänischen Bevölkerung Nordschleswigs und Dänemarks tiefe Mißstimmung gegen Deutschland zurückzulassen. Die dänischen Staatsmänner und Politiker näherten selbst noch nach den großartigen Erfolgen der beiden letzten großen Kriege, in denen die deutsche Nation eine überwiegende Machtstellung in Europa erlangt hatte, den Revanchegedanken gegen Deutschland. Das dänische Volk legte in seiner überwiegenden Mehrheit bis in die achtziger Jahre hinein eine feindselige Gesinnung gegen die deutsche Nation an den Tag, obwohl diese bei keiner Gelegenheit aus nur die geringste Reizung verriet, Dänemark ihr Uebergewicht in irgend welcher Weise fühlen zu lassen, vielmehr von dem aufrichtigsten Streben befeuert war, mit dem dänischen Volk für alle Zeiten in Frieden und Freundschaft zu leben.

Erst seit etwa einem Jahrzehnt hat sich ein Umschwung in den politischen Anschauungen eines erheblichen Teils der Dänen über ihr Verhältnis zu Deutschland vollzogen. Man beginnt immer mehr einzusehen, daß für Dänemark nichts verhängnisvoller sein kann, als eine aktive Beteiligung an den deutsch-feindslichen Bestrebungen Frankreichs und Russlands, die auf eine Zerstückelung der gegenwärtigen deutschen Machtstellung hinauslaufen. Schon seit einem Jahrzehnt sind in der dänischen Presse und in dänischen Vereinen Stimmen laut geworden, die gegen die nutzlose Vergeudung der beträchtlichen Summen eifern, welche dänischerseits auf die Anlage der großartigen Befestigungswerke in Kopenhagen verwendet werden. Die Erkenntnis, daß eine strikte Neutralität Dänemarks im Fall eines deutsch-französischen und deutsch-russischen Konflikts die einzige Richtschnur der auswärtigen Politik Dänemarks sein darf, hat immer weitere Kreise in Dänemark ergriffen und man kann wohl die Hoffnung hegen, daß mit jedem Jahre die Abneigung gegen Deutschland eine Abkühlung erfährt, bis sie endlich ganz verschwindet und einem gesunden, freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden Völkern germanischen Stammes Platz macht.

Von deutscher Seite geschieht alles, was geeignet ist, um ein solches Ziel zu erreichen. Kaiser Wilhelm II. hat die größte Aufmerksamkeit und wärmste Teilnahme für das fürstliche und nationale Fest in Kopenhagen bewiesen, und wir Deutsche verehren nicht nur mit den Dänen in ihrem Herrscherpaar und dessen Hause mit Recht ein schönes Vorbild des gegenseitigen Familienlebens, wir wünschen auch mit vollster Aufmerksamkeit die Aufrechterhaltung der Integrität und Unabhängigkeit des dänischen Staates. Die Dänen wissen, daß wir niemals auch nur entfernt daran gedacht haben, auf sie eine PreSSION bezüglich ihrer innern und äußern Politik auszuüben zu wollen. Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der dänischen Nation steht uns eben so hoch, als diejenige aller übrigen Nationen, der großen wie der kleinen. Unser Friedepolitik kann nach dieser Richtung hin keinen Zweifel aufkommen lassen und wollen wir hoffen, daß allgemach auch das gesamte dänische Volk sich zu einem friedliebenden Einvernehmen mit Deutschland bekehren möge.

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, seinen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Dem Vernehmen nach bestimmt der Entwurf, daß die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenszeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich ist und daß das Gesetz mit dem Zeitpunkt in Kraft treten soll, in welchem nach der auf diese Weise festgesetzten Zeitbestimmung der 1. April 1893 beginnt. Der 15. Längengrad schneidet Deutschland nahezu in der geographischen Mitte; er zieht 6 Zeitminuten östlich von Berlin anmähend über Stargard, Sorau und Görlitz. Die Distanz des Reichs ist 31 Minuten, die Westgrenze 36 Minuten von ihm entfernt. Mit diesem Gesetzentwurf wird beabsichtigt, die mitteleuropäische Zeit auch für das bürgerliche Leben in Deutschland einzuführen. Bekanntlich haben die preussische, die sächsische und hessische Regierung für die Eisenbahnen ihrer Landesgebiete angeordnet, daß mit dem 1. April

1893 auch im äußeren Dienst die mitteleuropäische Zeit zur Anwendung kommen soll, und kann demnach im allgemeinen die Einführung der Einheitszeit von genanntem Termin ab für die Eisenbahnen in Deutschland als abgeschlossen angesehen werden. Würde jedoch die Einführung der Einheitszeit auf den Eisenbahndienst beschränkt, so würde der Wißstand herbeigeführt werden, daß überall die Eisenbahnzeit von der für das gesamte bürgerliche Leben maßgebenden Ortszeit, abgesehen von den wenigen Orten, die der 15. Längengrad selbst durchzieht, mehr oder weniger abweicht. Dieser Umstand, dem bereits die Reichs-Rostverwaltung durch die Annahme der mitteleuropäischen Zeit in den süddeutschen Landesteilen Rechnung getragen hat, dürfte hauptsächlich für die Einbringung des erwähnten Gesetzentwurfs an den Bundesrat bestimmend gewesen sein. Wie wir hören, ist auch erzwungen worden, ob es erforderlich sei, in den Gesetzentwurf eine Bestimmung aufzunehmen, durch welche dem Umstand Rechnung getragen würde, daß die veränderte Bestimmung der Zeit für den Erwerb oder Verlust von Rechten von erheblicher sein kann. Die Erwägung hat jedoch zu einem negativen Ergebnis geführt.

Die Verhandlungen über Abänderung des Militärstrafverfahrens sind nach den „Mündl. Neuigkeiten“ wieder aufgenommen worden. Es wird berichtet, daß den Beratungen nunmehr Vorschläge zu Grunde liegen, die eine einheitliche Regelung der Angelegenheit gesichert erscheinen lassen.

In Angelegenheit des polnischen Bival-Sprachunterrichts treffen, wie der „Dziennik Pozn.“ mitteilt, immer häufigere Nachrichten darüber ein, daß der Unterricht, wo er bereits begonnen hat, wegen Mangels an Fonds wieder aufhört. In Polen kommen seit einiger Zeit die Bosen, welchen die Einfammlung der Geldebeiträge übertragen ist, schon gar nicht mehr. Der „Dziennik“ spricht aus neue die Hoffnung aus, daß die Regierung den planmäßigen polnischen Sprachunterricht in den Volksschulen wieder einführen werde, wozu allerdings wohl keine Aussicht vorhanden ist.

**Frankreich.** Die neue Pariser Arbeitshörse wurde am 23. d. M. eingeweiht und von dem Pariser Gemeinderat den Gemeindefunktionären der Hauptstadt übergeben. Der Einweihung wohnten außer Mitgliedern des Gemeinderats der Senator Goblet und die meisten Vertreter der Stadt im Abgeordnetenhause bei. Daß es auch bei dieser Gelegenheit an tumultuösen Szenen nicht fehlte, ist selbstverständlich. Eine solche wurde durch den Präsidenten des Pariser Gemeinderats dadurch provoziert, daß er in seiner Ansprache stets „meine Damen und Herren“ sagte, während wiederholt förmlich die Ansprache „Bürgerinnen und Bürger“ verlangt wurde, ein Verlangen, dem der Redner schließlich, um dem Tumult ein Ende zu machen, nachgab. Sehr missfällig wurde auch jener Passus der Rede aufgenommen, in dem der Präsident des Gemeinderats dem jetzigen Kammerpräsidenten Floquet dafür danken zu sollen glaubte, daß er als Ministerpräsident und als Minister des Innern den Bau der Arbeitshörse ermöglichte und förderte, und schließlich, derlei beiseite der Sache unverbrüchlich treu, „Gemeinderat und Regierung“, erwiderte der nächste Redner, ein Herr Gilles, „haben, indem sie den Bau der Arbeitshörse förderten, nur ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan und gebühre ihnen hierfür kein Dank.“ (Stürmischer Beifall.) Dieser Redner berührte auch, daß seit Gründung der ersten Arbeitshörse, im Jahre 1887, die Zahl der vertretenen Syndikate von 40 auf 230 angewachsen sei, welche 200 000 Arbeiter umfassen. Der Vertreter der Schneiderzunft erklärte, für ihn gebe es keine Landesgrenzen mehr; ob das Gute von jenem des Rheins komme oder aus Frankreich, sei ihm gleichgültig. Nur eines interessiere ihn: die Arbeiterfrage; nur einen Feind kenne er: die Millionäre. Daß diesem Redner reicher und förmlicher Beifall wurde, ist begreiflich. Ein Bartlett bildete den Schluß der Rede.

**Portugal.** Aus Lissabon wird eine Ministerkrisis gemeldet. Der König beauftragte den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Pereira, das Kabinett neu zu bilden. Alle Minister dürften wahrnehmlich im Amt verbleiben, mit Ausnahme des Finanzministers, der inzwischen durch Pereira vertreten werden wird.

**Großbritannien und Irland.** Der Antrag Camerons zu Gunsten der Enstiftung und Einparung der Kirche in Schottland wurde vom Unterhause mit 265 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Der erste Lord des Schachens Balfour hatte den Antrag bekämpft und erklärt, es wäre ein Verbrechen,

die schottischen Kirchengelder für säkulare Zwecke ohne ein spezielles Mandat des schottischen Volkes zu verwenden.

**Rußland.** Bei dem Handelsministerium laufen aus allen Teilen des Landes massenhafte Petitionen für die Aufhebung des Getreideausfuhr-Verbotes ein, welche mit den in einzelnen Gebieten aufgeschickerten großen Roggenvorräten begründet werden. Sehr günstige Berichte über den Stand der Saaten sind aus Simland, Podrussland, dem Obsegebiet, Lithauen, West- und Mittelrussland, dem Gouvernemente Kiew, dem Kaukasus und Sibirien eingetroffen.

Alle russischen Blätter bringen ausführliche Berichte über die Feier des 900jährigen Jubiläums der Christianisierung Polyniens durch die Slaven - Apostel Cyril und Methodius. Seitens der griechisch-orthodoxen Kirche ist man lebhaft befreit, dieser Feier einen möglichst großartigen Charakter zu verleihen, um so mehr, als gerade die Provinz, die zu den ältesten Stämmen der griechisch-russischen Kirche gehört, durch die Folgen der vielhundertjährigen polnischen Herrschaft, sowie in neuerer Zeit durch das Vordringen des Protestantismus und die dort besonders stark sich regende Sekularbewegung des „Stundismus“, der griechischen Orthodoxie schwere Sorgen macht.

## Koloniales.

Nach Berichten aus Jambiar soll demnächst eine Expedition unternommen werden, an welcher der Gouverneur Frhr. von Soden selbst teilnehmen wird, und die für die Entwicklung der Kolonie und die Erschließung des Innern von großem Interesse sein dürfte, da sie die Erschließung des Russischs betrifft. Zu diesem Zweck wird der flachgehende Dampfer der Flotte, die „München“, hergerichtet, außerdem noch eine Dampfmaschine. Ein Blick auf die Karte zeigt, welche große Bedeutung die Erschließung einer Wasserstraße wie der Russischs haben muß, die in das Herz der räuberischen Wägen führt, wenn es gelingt, die Hindernisse, welche sich bei den bisherigen ungenügenden Versuchen an der Barre gezeigt haben, zu überwinden. Es zeigt von dem lebhaften Interesse, welches der Gouverneur an der Erschließung des Landes nimmt, daß er selbst diese Expedition mitmacht und aus eigener Anschauung urteilen will. Nach in Jambiar kürzlich eingetroffenen Nachrichten ist Emin Pascha auf seinem Rückmarsch zur Küste krank in Duboka eingetroffen und vorläufig dort geblieben.

Dr. Peters ist am 2. Mai in Kapstadt eingetroffen und beabsichtigt, einen Ausflug in das Innere zu machen. Sein Urlaub sollte ursprünglich bis 15. Juni dauern, wurde aber durch spätere Weisung bedeutend verlängert. Es ist, wie schon einmal bemerkt, sehr wahrscheinlich, daß Peters nach den Grenzregulierungsarbeiten nach Deutschland kommt, da die durch die Kommission berufstellte Grenzregulierung der Genehmigung der resp. Regierungen bedarf und hierfür mündliche Besprechungen vielleicht notwendig sind.

## Von der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares.

Ueber die Geschenke, welche dem königlichen Jubelpaar gewidmet worden sind, berichtet dänische Zeitungen folgendes: Die nötigen Mittel zur Aufstellung eines Monuments, welches zum Andenken an diese seltene Feier errichtet werden soll, sind bereits gesammelt; das Denkmal wird von dem Bibliothekdirektor ausgeführt und soll vor dem neuen Kunstmuseum aufgestellt werden. Die private Wohltätigkeit stellte dem königlichen Jubelpaar ein Legatohospital von 150 000 Kronen zur Verfügung. 80 000 Schulkinder widmeten einen goldenen Kranz mit Aufschrift; dänische Kinder haben diesen Kranz gebunden. Die dänische Kolonie in Hamburg stiftete ein großes Gemälde von Holger Drachmann, den Helden Hamburgs darstellend. Seewitzere und Beamte des Marineministeriums widmeten eine große Porzellanvase im Wert von 5700 Kronen; das Kunstwerk ist von der königlichen Porzellanmanufaktur hergestellt. 140 verschiedene Vereine hatten bereits am Vorabend des Jubeltages ihre Ovationen dargebracht. Am Sonntag selbst durchzogen von morgens 7 Uhr ab drei Stunden lang Musikkorps die Straßen von Kopenhagen und spielten nationale Weisen. In sämtlichen apostolischen Kirchen Dänemarks ward ein Festgottesdienst abgehalten und das Lebewort gesungen. Zum erstenmal nach vierzehn Jahren hat an diesem Tage das Königspaar mit allen seinen fürstlichen Kindern zu-

## Feuilleton.

### Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

„Er lebte in Feldhausen bis zu seinem achtzehnten Jahre; dann ging er, von dem Wunsche befeuert, sein Wissen zu bereichern, nach der Residenz. Ungefähr sechs Jahre blieb er fern, dann starb sein Vater und er kam zurück, um dessen Geschäft zu übernehmen. Ein Jahr nach seines Vaters Tod ging er wieder nach der Residenz und heiratete dort Magda, das junge Mädchen, welchem er sein Herz geschenkt hatte. Sie war Stubenmädchen in einem vornehmen Hause. Er brachte sie mit heim und sie lebten glücklich zusammen, bis er starb. Das ist seine ganze Lebensgeschichte; es ist nichts Ereignisvolles darin.“

„Nein,“ stimmte sie mit enttäuschter Miene bei. Pedro zögerte. Zweimal begann er zu reden, und zweimal hielt er wieder inne. Die Baronin schaute ihn an. „Sie haben mir mehr zu sagen, und zwar etwas, das Sie nicht gern sagen. Verschweigen Sie mir nichts, Herr Bergmann.“

„Ich wüßte nicht, warum ich zögern sollte, und doch thue ich es,“ antwortete er. „Wenn ich Ihnen Schmerz bereite, Frau Baronin, werde ich sehr unglücklich sein. Also hören Sie gefälligst: Nachdem ich Ferdinand Bergmann nachgefragt hatte, zog ich Erkundigungen über seine Frau ein, und sie — Magda —“ er zögerte.

„Weiter,“ sagte die Baronin mit sichtlichem Interesse. „Magda war die Tochter eines gewissen Walthers, der zur Zeit des letztverstorbenen Barons hier in Eisenberg als Haushofmeister lebte.“

„Hier?“ rief die Baronin, „hier sollte ein Haushofmeister gewesen sein? Kann es möglich sein?“ Alle Farbe wich aus ihrem Antlitz, ihre stolzen Lippen bebten. „Sind Sie ganz sicher, daß Magdas Mutter hier in Eisenberg war?“ Sie wissen nicht, was alles davon abhängt. Sind Sie ganz sicher, daß es wahr ist?“

„Ja, ganz sicher, Frau Baronin, ich irre mich nicht.“ „Weiter, weiter,“ sagte sie dringend. „Magda verließ ganz jung das väterliche Haus und ging zu ihrer Schwester in der Residenz. Dort lernte sie den jungen Buchdrucker kennen. Sie verliebten sich in einander, heirateten sich und zogen nach Feldhausen. Nachdem sie ein paar Jahre dort gelebt hatten, war Magda mehrere Tage abwesend. Als sie zurückkam, brachte sie ein kleines Kind mit, dem sie ihres Mannes Namen gab, das Kind war ich. Sie äußerte sich über mich gegen niemand und wich allen Fragen aus. Ich weiß jetzt gewiß, daß ich nicht ihr Kind bin; denn ich habe alle Kirchenregister der Stadt durchsucht und nirgends ein Kind erwähnt gefunden, welches Magda oder Ferdinand Bergmann gehörte. Es sieht fest, daß sie nie ein solches befaßen, darüber stimmen alle Aussagen überein. Von Magda läßt sich nicht mehr viel sagen. Sie war eine gute Frau und wer sie kannte, bewaunerte, daß sie ihren zweiten Mann heiratete. Darauf verließ sie Feldhausen und die Karte dort an Orte hörten nichts mehr von ihr. Es machte mich betroffen, daß sie in einer Art mit Eisenberg in Verbindung stand und daß ich jenes Kind war. Ich weiß nicht warum, aber eine unbestimmte Furcht ergriff mich und ließ mich zögern, Ihnen diese Mitteilung zu machen.“ Sie blickte ihn fest an. Er vermochte den Ausdruck ihrer schönen Augen nicht zu ergründen.

„Sie sind fest davon überzeugt, daß alle Ihre Angaben vollkommen richtig sind, daß sie sich in nichts geirrt haben? Es handelt sich für mich dabei um Leben und Tod,“ sagte sie. „Überlegen Sie noch einmal.“

„Ich bin fest davon überzeugt, Frau Baronin,“ begann er, als eine Stimme dicht neben ihm sagte: „Wozum sind Sie so fest überzeugt, Herr Bergmann?“ Und als er sich umwandte, erblickte der junge Künstler zu seiner Verwunderung den Baron an seiner Seite.

Baron Hans' Blick schneifte von seiner Gemahlin zu dem Künstler hinüber; der feierliche Ausdruck auf beider Gesichtern war ihm ein Rätsel.

„Habe ich eine wichtige Unterredung geführt?“ fragte er, und die Esersucht seines Geschlechts flammte heiß in seinen Zügen auf.

Die Baronin sah in diese Gedanken versunken, sie richtete sich nicht, noch sprach sie ein Wort. Erst Pedro fand eine Antwort.

„Ich erzählte der Frau Baronin von einigen meiner alten Freunde.“

Des Barons Bize klärten sich zu einem etwas verächtlichen Lächeln.

„Ihre alten Freunde, Herr Bergmann? Ich freue mich, daß es Ihnen gelingt, das Interesse der Baronin zu erregen.“

Sie wandte sich mit der ihr eigenen stolzen Unmut und ihrer gewöhnlichen ruhigen Gleichgültigkeit zum Gehen.

„Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Herr Bergmann,“ sagte sie.

Sie ließ die beiden Herrn ruhig über die Bilder predigen, aber in ihrem Herzen braunte es fieberhaft.

Welche seltsame Verbindung bestand zwischen diesen

sammen gespeist. 12 Enkel wohnten außerdem der Feier bei. Die Illumination war großartig und erstreckte dieselbe sich nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf den Hafen. Das auf der Innenbrücke ankommende Flaggenschiff „Danebrog“, die Korvetten „Dagmar“, die Brig „Ornen“, sowie nicht minder die russische Kaiserjacht „Bolschjern“ waren brillant illuminiert und liegen Feuerwerk aufsteigen; die zahlreichen im Hafen ankommenden fremden Dregelochs und Kaufahrtschiffe schlossen sich der Feier teilnehmend an. Von den Festungsretorten illuminierte das Fort Sirtus und donnerndes Salut von demselben durchbraute während des Feuerwerks die Lüfte.

Die Deputation des kaiserlichen Infanterieregiments Nr. 6, dessen Chef der König ist, überbrachte ein aus dem Atelier von H. Schnabel u. Co. hervorgegangenes Gruppenbild, welches das gesamte Regiment hoch zu Ross darstellte.

Unter den Festgaben befindet sich ein von dem deutschen Kaiser gespendeter prachtvoller Kronleuchter und eine marmorne Engelsstatue vom Prinzen von Wales. Der russische Oberbefehlshaber Graf Golenizjinski-Sutufow spendete ein Brot, an welchem ein prachtvoll gearbeitetes goldenes Salzfaß angebracht ist. Vom Bischof Müller in Wertheimhof bei Herrnhut war eine Adresse eingelassen und Hofkapellmeister Lassen hatte aus Weimar eigenhändig geschriebene Nieder-Kompositionen geschickt.

### Das russische Heer.

Das die russische Heeresleitung in den letzten zwei Jahren eifriger und zielbewusster denn je an der Mobilisierung der Armee und an der Bereitstellung derselben auf dem in Frage stehenden Kriegsschauplatz gearbeitet hat, geht aus der nachstehenden kurzgefassten Darstellung der stattgefundenen Truppenvermehrung hervor. Das Hauptaugenmerk hat man darauf gerichtet, die Truppen der bisherigen zweiten Linie (Reserve) schon im Frieden der eigentlichen Operationsarmee gleichwertig zu machen. Nach der Reorganisation von 1878 vergrößerte man 1888 über 110 Reservebataillone, von denen 97 auf dem europäischen, 13 auf dem asiatischen Kriegsschauplatz standen. Die ersteren sollten im Kriegsfall 12 Infanterie-Divisionen für die eigentliche Operationsarmee, 12 für Festungs- und Besatzungszwecke aufstellen. Im Jahre 1888 jedoch wurden 22 dieser Bataillone schon im Frieden besonders für den Festungsdienst ausgesondert, 3 derselben in 1 Regiment zu 2 Bataillonen verwandelt. Am Januar 1891 wurden für die neuerrichtete Festung Segre an der Mündung des Bug in den Dnepr, nördlich von Warschau, 2 für die Festung Kowno am Niemen 1 Festungs-Infanterie-Bataillon neu aufgestellt, und in der nächsten Zeit dürften weitere 6 Bataillone dauernd zur Festungs-Infanterie überbetreten. Im Mai 1891 wurden aus 11 Reservebataillonen und 1 Festungs-Infanterie-Regiment 3 Reserve-Infanterie-Brigaden mit den Brigadestäben in Kiew und Warschau formiert. Ein zweites Festungs-Infanterie-Regiment von 2 Bataillonen ist gleichzeitig in ein Infanterie-Regiment (165) verwandelt und als 5. Regiment der 11. Infanterie-Division in Pultsk zusammengeführt worden. Fast gleichzeitig sind bei 24 Reserve-Bataillonen 5. und 6. Kompanien aufgestellt worden, so daß dieselben im Mobilisationsfälle statt der bisherigen 5 jetzt 6 Bataillone aufstellen können. Im Dezember 1890 wurden, um die Reserve-Infanterie-Divisionen mit Feld-Artillerie zu versorgen, die bisher bestehenden 5 Reserve-Fuß-Artillerie-Brigaden zu je 6 Bataillonen durch 3 leichte Batterien mit im Frieden zu je 2 Geschützen verkleinert. Nach all diesen Reorganisationen bestehen noch 89 Reserve-Bataillone, von denen 70 auf dem europäischen, 19 auf dem asiatischen Kriegsschauplatz entfallen. Die 3 genannten Reservebrigaden (eigentlich Divisionen, 42, 43, 44) sollen in Verbindung mit der vom Kaiserhof heranziehenden 38. Infanterie-Division und der Reorganisation einer 45. Reservebrigade aus Reservebataillonen der Gouvernements Ostland, Livland und Witebsk 3 neue Armeekorps (18, 19, 20) formieren. Die Verstärkung der kaiserlichen Truppen in den letzten 2 Jahren beträgt im Frieden 28, im Kriege 56 Bataillone. Auch die Kavallerie hat eine wesentliche Vermehrung erfahren, namentlich durch Reorganisation mehrerer Kosaken-Regimenter, und zählt jetzt die russische Armee an höheren Kavallerie-Verbänden 2 Garde-, 15 Armeekorps, 1 Don-Kosaken-, 2 kaukasische Kosaken-, 2 zusammengegebene Kosaken- und 1 kaukasische Kavallerie-Division. Demgegenüber bestehen 1 Garde-, 1 Grenadier-, 1 kaukasische und 17 Armeekorps, in Summa 20. Die Feldartillerie hat in ihren Fuß- (bei uns fahrenden) Batterien in den

letzten Jahren keine organisatorischen Veränderungen zu verzeichnen. Die drei Gebirgsjägerbatterien sind im Dezember 1891 als Gebirgs-Artillerie-Regiment formiert worden. Die Festungs-Artillerie zählt jetzt 52 Bataillone zu je vier Kompanien und fünf selbständige Kompanien. Dieser verlorat ist die reitende Artillerie. Von den zwei reitenden Gebirgsbatterien in Turkestan und West-Sibirien abgesehen, bestehen: 5 Garde-, 23 Armeekorps-reitende Batterien, an Kosaken-Artillerie: 8 donische, 5 Kuban-, 3 Dnepr-, 2 Tana- und 2 Transbaikal-Kosaken-reitende Batterien. Im Kriegsfall kann jede der 24 Kosaken-Divisionen je 2 reitende Batterien zurhalten, ohne daß man genötigt wäre, auf das 2. oder 3. Kosakenaufgebot zurückzugreifen. Neuformationen, die einer Vermehrung gleichkommen, haben auch die technischen Truppen erfahren und in Warschau ist vor kurzem eine Festungs-Luftschiffer-Abteilung formiert worden. Die Grenz-Brigaden sind von 18 auf 29 gebracht worden. Die einzelnen Verstärkungen zusammengekommen, ergeben für den europäischen Kriegsschauplatz: 58 Bataillone Reiterei, Festungsschützen-, Festungs-Artillerie-, Mineur-, Train-Truppen, 42 Eskadrons, Sotnien und Kadres-Kavallerie, 15 Batterien Artillerie; auf dem asiatischen 28 Infanterie-, Reiterei- und Schützen-Bataillone, insgesamt um 60 000 Mann im Frieden, wozu noch 20 000 Mann Grenztruppe von nicht zu unterschätzendem militärischem Wert treten.

### Aus nah und fern.

Loos Nr. 36 872 Vor einigen Wochen lenkte zwei in Trauer gekleidete Frauen ihre Schritte dem Friedhofe der Berlin benachbarten Heiden B. zu. Der ältere, krank und leidend aussehende Mann sprach die Jüngere, ein bildschönes, aber vergrämt aussehendes Mädchen, aufrichtigem Mut und Trost zu. Es war ihre Mutter. Sie schritten zum Grabhügel des Gatten und Vaters, der eine Nacht vor dem vorjährigen Himmelfahrtstage die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hatte. Eine tödliche Krankheit hatte ihn unermüdet aus dem Kreise seiner Lieben gerissen. Vermögen war nicht vorhanden, doch hatte er sich als Kaufmann trotz mancher Schwermüdigkeiten fest abgerufen, um der Gattin wenigstens eine Art kleiner Lebensruhe zu hinterlassen. Seine Tochter war die Braut eines in Berlin gut situierten Geschäftsmannes, der sie aufrichtig liebte und demnach heiraten wollte. Da wenige Tage vor der festgesetzten Hochzeit brach über den Bräutigam infolge der unangünstigen Verhältnisse ein Verhängnis, welches ihn dem Bankerott entgegenführte, herein. Verzweifelt hatte er Hand an sich gelegt, ohne daß die Vermählung eine tödliche gewesen war. Nur seiner Braut verdankte der Gesehene den Mut, ein neues Leben zu beginnen und den Vorfall, von vorn an zu schaffen und zu erwerben. Die trankelnde Mutter aber konnte diesen Schlag nicht überwinden, sie liehte dahin. Nach einmal wollte sie für des Kindes Glück, welches nach ihrer Himmelfahrt mittellos stehen mußte, an des Gatten Grabe beten. Nach einigen Tagen war auch sie fast zum ewigen Leben eingegangen. „Am Himmelfahrtstage des vorigen Jahres lebte der Vater noch, es war ein letzter sonniger Tag für uns. . . . Am Himmelfahrtstage dieses Jahres sollst Du wieder glücklich sein. . . . Vater und ich werden für Dich bitten.“ Nach diesen letzten Worten verließ die Mutter in den Armen ihres untröstlichen Kindes. Am vorgestrigen Dienstage erhielt das junge Mädchen, welches sich bis dahin mühselig mit Nerven für ein Weiswaren-Geschäft zu ernähren suchte, daß ein ihr von der Mutter hinterlassener Anteil an einem preussischen Lotterielose mit dem Hauptgewinn gezogen worden sei. Bedeutend ist jener Anteil nicht, aber er sichert ihr und ihrem Bräutigam die Aussicht, sich zu heiraten und eine sichere Existenz gründen zu können.

„Möge der Himmel geben, daß ich mein Kind finde!“ Darauf verschloß sie die Thür, damit sie niemand überraschen konnte. Sie fing an, sorgfältig und eifrig zu suchen und lebte dabei zu Gott, er möge sie an ihr Ziel führen. Sie prüfte ein Geschäft nach dem andern, ein Pult nach dem andern und plötzlich saß sie mit einem lauten Schrei, einem heftigen, abgedröhnenen Schluchzen auf die Knie nieder. Sie hatte jedoch in einem alten Notizbuch ihres Gemahls folgende Worte von dessen eigener Hand schriftlich gelesen: „Besah! am 20. August 18— die Summe von zehntausend Thalern an Ferdinand Bergmann in Feldhausen; wozu die Interessen für das Kind zu verwenden sind.“ Weiter las sie nicht, alles andre war überflüssig, denn sie wußte nun, daß der Sohn, dem sie entsagt hatte, um dem Stolz und der Eiferjucht des Barons Genüge zu thun, kein andrer war, als der begabte junge Künstler, den er so bereitwillig in Gelsenberg aufgenommen hatte. Jetzt wußte sie, warum er ihr so teuer war, warum eine seltsame, geheimnisvolle Kraft sie zu ihm hingezogen, warum ihr eigenes Herz sich ihm geöffnet hatte. „Ich hätte es wissen sollen!“ sagte sie sich, „alles verriet es mir. Sein Gesicht, seine Jüge gleichen den meinen, wie konnte ich so blind sein und ihn nicht erkennen? Mein Sohn, mein Sohn! Dem Himmel sei Dank, ich habe meinen Sohn gefunden!“ rief sie dann laut. „Mein Kind, das ich vor Jahren verließ, ich habe es wiedergefunden!“ Sie wagte nicht, da zu bleiben, wo jedes Auge ihre Aufregung, ihre leidenschaftlichen Thränen sehen konnte. Sie ging nach ihrem Zimmer. Zu Mittag ließ sie sagen, sie habe heftiges Kopfweh, man möhte ihr Ausbleiben bei Tisch entschuldigen. In vielen Dingen war sie stark;

Aufregung, da man fürchtet, daß der heutige Wassereinbruch in dem benachbarten Kohlenbacht eine Rückwirkung auf die Teplitzer Thermen ausüben wird.

Ward an offener Straße. Der Verlagsbuchhändler Hochstein in Brüssel ermordete auf offener Straße zwei Personen aus Eiferjucht. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein finnisches Licht auf die sozialen Verhältnisse Londons wirft die Thatfache, daß es in dieser Stadt 960 Logierhäuser giebt, in denen beide Geschlechter Aufnahme finden. Von den 60 000 Personen, welche in denselben wohnen, sind 9500 Frauen und Mädchen, und darunter befinden sich ungefähr 4600 minderjährige. Daß diese Mädchen großen Gefahren ausgesetzt sind und nur zu häufig dem Laster in die Arme geführt werden, ist selbstverständlich. Die Wittensgesellschaft für gemeinschaftliche Logierhäuser bemüht sich daher, eine eigene Herberge für solche Frauen zu gründen, und von den dazu erforderlichen 1250 Pfund Sterling sind bereits 400 Pfund Sterling gesammelt worden.

Das Wasser des Mississippi steigt noch immer. 225 000 Morgen Weizen, 300 000 Morgen Mais- und 200 000 Morgen Baumwollensaat sind vernichtet und viele Pferde und Maultiere in den Fluten umgekommen. Man fürchtet, daß binnen kurzem eine Million Morgen überflutet sein wird. In Arkansas sind sämtliche Baumwollensaatpflanzen unter Wasser.

### In der Physiologie des Stoffwechsels.

insbesondere in der Lehre von der Ernährung hat sich in letzter Zeit ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen. Die heut gültigen Anschauungen über die Ernährung, schreibt die „Post“, haben sich auf die epochemachenden Arbeiten der Münchener Physiologen von Pettenkofer und von Voit aufgebaut. Ihr Kern bestand in der Forderung, die Deckung des Stoffstoffbedarfs des Organismus als das wichtigste Ziel der Ernährung zu betrachten. Dementsprechend wurde eine an Eiweiß reiche Ernährung als die denkbar beste hingestellt und die Zufuhr an Kohlehydraten und Fett als minderwertig erachtet. Voit betonte auf das Bestimmteste, daß die tägliche Einfuhr einer gewissen Menge Eiweiß, welche er auf 118 Gramm angab, für den physiologischen Haushalt des Körpers unbedingt notwendig sei, er beurteilte deshalb die Nahrungsmittel nur nach ihrem Eiweißgehalt und gab den am meisten eiweißhaltigen den Vorzug in der Ernährung. Diese Grundanschauungen sind heute als erschüttert anzusehen. An ihre Stelle ist die vornehmlich von Rubner in Berlin begründete Lehre getreten, welche den Nährwert der Nahrungsmittel beurteilt nach der Menge von Calorien (Wärmeinheiten), welche durch ihre Verbrennung (Oxydation) im Organismus nach Aufnahme in denselben erzeugt wird. Ein ausgewachsener und mäßig arbeitender Mann deckt sein Nahrungsbedürfnis durch eine Kost, durch deren Verbrennung im Organismus 3000 Calorien gebildet werden. Durch welche Nahrungsmittel im einzelnen diese Summe von Calorien herbeigeführt wird, ist im Prinzip unwesentlich. Durch Eiweiß sowohl wie durch Kohlehydrate und Fette kann dieser Bedarf in entsprechenden Mengen genügend gedeckt werden. Ein Gramm Eiweiß entwickelt 4,1 Calorien, ein Gramm Fett 9,3 Calorien und ein Gramm Kohlehydrat 4,1 Calorien. So werden z. B. durch einen Liter Milch, welcher 34 Gramm Eiweiß, 30 Gramm Fett und 40 Gramm Kohlehydrate enthält, etwa 600 Calorien erzeugt. Diejenigen Nahrungsmittel sind nun die nahrhaftesten, welche bei möglichst kleiner Menge und Gewicht die relativ größte Menge von Calorien enthalten. 600 Calorien werden z. B. auch durch 10 Eier oder ein Pfund Schabestisch gebildet, aber erstere sowohl wie das letztere sind insgesamt viel schwerer verdaulich als ein Liter Milch, deshalb nämlich schwerer verdaulich, weil sie viel schneller das Gefühl der Sättigung erzeugen, welche eine weitere Aufnahme des betreffenden, weniglich wertvollen Nahrungsmittels verhindert. Sind also grundsätzlich Eiweiß, Fette und Kohlehydrate gleichwertig für die Ernährung, so bedingt doch ihre sehr verschiedene Verdaulichkeit in praxi einen großen Unterschied und läßt namentlich die Zufuhr einer übergroßen Menge von Kohlehydraten, wie sie in den Vegetabilien geboten wird, als unzulässig erscheinen. Immerhin gestaltet die neue Ernährungslehre eine viel freiere Zusammensetzung der Kost, und sie verhilft den meist gebrauchten Nahrungsmitteln zu ihrem Recht, während sie der einseitigen Eiweiß- resp. Fleischnahrung ihre Berechtigung nimmt.

Kinde und einer zum Haushalt in Gelsenberg gehörenden Person? Wer in Gelsenberg sollte etwas von Magda Bergmann wissen? Wer konnte ein Kind besitzen, das er ihr anvertraute? Sollte es möglich sein, daß der Baron — doch nein — das war nicht denkbar; mochte die Gewißheit so oder so lauten, sie mußte ihr tödlich sein.

Sie wußte nicht, wie der Tag verwich, wie die Stunden dahin flossen, noch was darin geschah. Beim Frühstück sah sie Pedro wieder; doch sie konnten kein Wort über den Gegenstand wechseln, der sie am meisten interessierte, und kaum war das Frühstück beendet, als sie auch den Baron Pedro auffordern hörte, mit ihm nach Wittingen zu dem Herrn von Warden zu reiten, wo eine große Anzahl neuer Gemäde angekommen war. Sie wußte, daß sie ihn diesen Abend nicht mehr sehen würde.

Sie war fest entschlossen, wenn das Bibliothekszimmer wieder einmal leer sein würde, ihres Vannes Papiere zu durchsuchen. Früher hatte sie nichts gefunden, weil sie nicht den geringsten Anhalt besaßen; doch wenn sie jetzt Papiere mit dem Worte Bergmann fand, würde sie besser verstehen.

Der Baron und der junge Maler ritten fort. Baron Ludwig war mit zwei Herren, welche sich zum Besuch in Gelsenberg befanden, auf die Jagd gegangen. Helene, die stets bereit war, die Gäste zu unterhalten, war mit den Damen spazieren gegangen, und Margarethe sah sich allein.

Schon einmal hatte sie klopfenden Herzens und zögernden Schrittes die Bibliothek betreten. Jetzt stand sie wieder auf derselben Schwelle. Diesmal hatte sie keine Furcht; aber sie zögerte doch einen kurzen Moment, die schwere Sammetgardine in der Hand.

„Möge der Himmel geben, daß ich mein Kind finde!“ Darauf verschloß sie die Thür, damit sie niemand überraschen konnte.

Sie fing an, sorgfältig und eifrig zu suchen und lebte dabei zu Gott, er möge sie an ihr Ziel führen. Sie prüfte ein Geschäft nach dem andern, ein Pult nach dem andern und plötzlich saß sie mit einem lauten Schrei, einem heftigen, abgedröhnenen Schluchzen auf die Knie nieder.

Sie hatte jedoch in einem alten Notizbuch ihres Gemahls folgende Worte von dessen eigener Hand schriftlich gelesen:

„Besah! am 20. August 18— die Summe von zehntausend Thalern an Ferdinand Bergmann in Feldhausen; wozu die Interessen für das Kind zu verwenden sind.“ Weiter las sie nicht, alles andre war überflüssig, denn sie wußte nun, daß der Sohn, dem sie entsagt hatte, um dem Stolz und der Eiferjucht des Barons Genüge zu thun, kein andrer war, als der begabte junge Künstler, den er so bereitwillig in Gelsenberg aufgenommen hatte.

Jetzt wußte sie, warum er ihr so teuer war, warum eine seltsame, geheimnisvolle Kraft sie zu ihm hingezogen, warum ihr eigenes Herz sich ihm geöffnet hatte. „Ich hätte es wissen sollen!“ sagte sie sich, „alles verriet es mir. Sein Gesicht, seine Jüge gleichen den meinen, wie konnte ich so blind sein und ihn nicht erkennen? Mein Sohn, mein Sohn! Dem Himmel sei Dank, ich habe meinen Sohn gefunden!“ rief sie dann laut. „Mein Kind, das ich vor Jahren verließ, ich habe es wiedergefunden!“

Sie wagte nicht, da zu bleiben, wo jedes Auge ihre Aufregung, ihre leidenschaftlichen Thränen sehen konnte. Sie ging nach ihrem Zimmer. Zu Mittag ließ sie sagen, sie habe heftiges Kopfweh, man möhte ihr Ausbleiben bei Tisch entschuldigen. In vielen Dingen war sie stark;

„Wer sie würde nicht die Kraft gehabt haben, wenn sie den Londoner Jüngling sah, sich zu enthalten, ihm um den Hals zu fallen und laut zu rufen: „Mein Sohn, mein Sohn!“ Sie ging nicht hinunter, sondern schrieb ihm ein Billet, nur ein paar Zeilen:

„Lieber Herr Bergmann! Wollen Sie mich morgen Nachmittag gegen drei Uhr im Park in der Lindenallee erwarten? Ich habe Ihnen etwas von größter Wichtigkeit mitzutheilen, wenn wir allein sind. Margarethe Gelsenberg.“

Sie wollte aus diesem Billet kein Geheimnis machen. Es gab in ihrer Art keine stolzere Frau als die Baronin. Sie sagte sich, es sei nichts Ungewöhnliches, daß die Herrin des Hauses jemand, der darin beschäftigt sei, ein Billet sendet.

Das Unglück aber wollte es, daß Baron Ludwig dabei stand, als das Mädchen vollkommen harmlos Pedro den Brief überreichte. Auch er würde sich nicht dabei gedacht haben, wenn sich in des Malers Jügen nicht höchste Ueberwachung ausgeprägt hätte.

„Was hat die Baronin zu schreiben?“ dachte er. „Jedenfalls etwas, das, nach dem Erdröten des jungen Mannes zu schließen, besser unterbleiben wäre. Wahrscheinlich, es hat lange gedauert, ich werde sie aber doch noch fallen sehen!“

Anfangs war Pedro sehr erstaunt gewesen über den Brief der Baronin. Was konnte sie ihm zu sagen haben? Warum wollte sie ihn sehen?

„Sie wünscht, daß ich noch etwas für sie thue,“ sagte er. „Ich werde gehn.“

Ein sonderbares, zaghaftes Gefühl beschlich ihn. Er folgte nicht gern einer in dieser Weise erfolgten Aufforderung, es widerstrebe ihm, ohne daß er hätte sagen können, warum.

(Fortsetzung folgt.)

(S. 22. 16.)

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.**

vom 1. Juni 1892.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	106 80	107 35
3 1/2% " "	100 20	100 75
8% " "	87	87 55
3 1/2% Oldenbg. Confol.	99	100
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)		
4% Oldenbg. Communal-Anleihen	101	—
4% Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101 25	—
3 1/2% " "	94	—
3 1/2% Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (hinbar)	99	—
3 1/2% Hildesheimer Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	—	—
3% Oldenbg. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	128 50	—
4% Cutin-Erdbeer Prior.-Obligationen	101	—
4% Darmstädter Stadt-Anleihe	112 90	113 45
3 1/2% Hamburger Rente	98	98 55
3 1/2% do Staats-Anleihe von 1891	97 20	—
3 1/2% Bremer do von 1887, 88 u 90	96 40	96 95
4% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	105 45	107
3 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	100 20	100 75
3% do	87	87 55
3% Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	—	—
5% do de (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc	—	—
4% Königlich Stadtanleihe 2.-6 Serie.	—	—
5% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	94 3)	—
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100 40	100 95
4% Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101	—
4% do. Preuss. Cred.-Actien-Bank	100 70	100 70
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	95	95 55
3 1/2% do. der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
5% Borussia-Prioritäten	100	—
5% Bielefelder Prioritäten	100	—
4 1/2% Harp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	—	—
4% Glasbläsen-Prioritäten, rückzahlbar 102	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1. 90)	1 90	—
Oldb. Lorig. Dampfschiff-Abd.-Act. (4% Zins, 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)	—	—
Harpspinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	168 25	169 15
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk	20 83	20 43
" " London " " " " " "	4 16	4 21
" " New-York für 100 " " " " " "	16 79	—
Poland. Renten für 100 Rub.	—	—

An der Berliner Börse notirten gestern:

Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0%
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augusthehn)	71 50	0%
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1600 Mk. V.	—	—

Discount der Deutschen Reichsbank 3

**Anzeigen.**

**Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.**

Wir vergüten für Einlagen mit:

halbjähriger Kündigung 1/2%	unter dem jeweiligen Discount der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2%	4 0/0 p. a.
3 monatlicher Kündigung	2 1/2%	2 1/2%
kurzer Kündigung und auf Check-Conto	2 0/0	2 0/0

Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discount der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction. Thorade. Propping. Jaspers.

**Volkstfest**

in Oldenburg.

Zum Besen der allgemeinen Krankenkasse wird am **12. und 13. Juni d. J.** auf dem Schützenhof zum Ziegelhof ein Volkstfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am **Donnerstag, den 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr.** Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Der Zutritt zu dem Festplatze ist frei. Einladungskarten zum Concerngarten werden vor dem Feste vom 1. Juni an à 30 Pfg. bereit gehalten; an der Cassé tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pfg. ein. Nicht Harthirte, unformirte Militärpersonen, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Cassé 10 Pfg. Centre. Centre-Marken haben nur bis 8 Uhr Abends Gültigkeit.

Zu reger Theilnahme am Feste ladet höflich ein **Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankencasse.**

**Rouleaux, Gardinen, Portièren u. Gardinenstangen**

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **W. Kuhlmann, Ritterstr. 19.**

**Monats-Uebersicht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Juni 1892.**

Activa.	Mar.	Passiva.	Mar.
Cassebestand	369,555.62	Aktien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	5,577,828.—	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	2,295,020.60	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	6,614,920.88	Best. am 1. Mai	Mk. 24,306,743.02
Conto-Corrent-Debitoren	10743,825.70	Neue Einl. i. M. Mai	Mk. 1,379,249.24
Effecten	5,391,362.54		Mk. 25,685,992.26
Verchiedene Debitoren	276,943.49	Rückzahl. im M. Mai	Mk. 1,637,762.17
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	90,000.—	Bestand am 1. Juni 1892	24,048,230.09
Bank-Zuventar	125.25	Check-Conto	946,591.13
		Conto-Corrent-Creditoren	1,276,205.12
		Verchiedene Creditoren	1,338,555.74
	<b>31,359,582.08</b>		<b>31,359,582.08</b>

**Die Direction.**

Thorade. Propping. Jaspers.

**Ausweis**

**der Oldenburgischen Landesbank**

per 31. Mai 1892.

Activa.	Mar.	Passiva.	Mar.
Cassebestand	187460 98	Aktien-Capital	Mk. 3000000 —
Wechsel	5792624 52	Depositen:	
Effecten	2752164 56	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	Mk. 7728911 94
Discontirte verlooste Effecten	4800 —	Einlagen von Privaten	15230937 16
Conto-Corrent-Caldo	6763372 14	auf Check-Conto	597053 98
Lombard-Darlehen	10004895 80	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	23551903 08
Bankgebäude abgeschrieben bis auf Nicht einged. 60% d. Act.-Capit.	1800000 —	Rezervefonds	800 —
Diverse	45898 63	Diverse	462227 14
	Mar. 27351217 63		336287 41
			Mar. 27351217 63

Wir vergüten bis auf Weiteres für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3% Zinsen. Viertel 2 1/2% Zinsen. Kurzer Kündigung u. Check-Conto 2% Zinsen.

**Oldenburgische Landesbank.**

Merkel. Harbers. Wiesenbach.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank.**

Bilanz am 31. Mai 1892.

Activa.	Passiva.
Mk. 34,700 — Immobilien-Conto.	Altien-capital-Conto
500 — Mobilien-Conto.	Depositen-Conto
1,071,710 67 Wechsel-Conto.	Check-Conto
22,508 55 Effecten-Conto.	Wenig-Sparcassen-Conto
803,497 82 Conto-Corrent-Conto, Debitoren.	Conto-Corrent-Conto, Creditoren
2,780 38 Diverse.	Diverse
41,932 57 Cassenbestand.	
Mk. 1,977,629 99	Mk. 1,977,629 99

Gelder verginsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 1/2% p. a., kurzer Kündigung und auf Check-Conto mit 2 1/2% " "

Oldenburg, den 31. Mai 1892.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank.**

J. H. Münnich. A. Hegemann.

**S. Hahlo**

empfiehlt sein auf's reichhaltigste sortirtes Lager in

**Tuchen und Buckskins. Fertige Anzüge**

werden in kürzester Zeit und eleganter Ausführung geliefert.

Mein Lager in **Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen** in großer Auswahl halte bestens empfohlen. **Wilh. Pape, Langestr. 56.**

**Empfehle:**

**Violinen, Violas, Violoncells und Contrabässe,**

sowohl alte als neue Fabrikate deutscher und italienischer Meister. — **Bögen und Futterale** zu obigen Instrumenten. Reiche Auswahl in soliden Kinderinstrumenten.

**Franz Kandelhardt.**

Schüttingstraße 9.

**Couverts**

in jeder Farbe, Größe und Güte — weiß und bunt in allen Formaten — sowie kleine und große **Actencouverts und Geldbriefcouverts** liefere mit und ohne Firmadruk auch bei kleineren Quantitäten prompt und billig.

**Ad. Littmann,**

Buchdruckerei, Papier-Geschäft und Verlags-Handlung. 42. Rothenstraße 42.

**Karpfen und Schleie**

Fortwährend große schöne **G. Janßen, Fischhandlung.** Stauffstraße 15.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 M. — Insertionspreis für die dreigeplatzte Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 45.

Oldenburg, Sonntag, den 5. Juni.

1892.

## Pfingsten!

Nun kränzet mit würzigen Raisen das Haus,  
Umschlängt's mit balsamischem Flieder,  
Laut ruft es in alle Winde hinaus:  
O Pfingsten, ja Pfingsten ist wieder!  
Wo wohnig am Ufer der jungen Natur  
Die Seele das Göttliche ahnet,  
Das winzigste Blümchen der leuzfrischen Flur  
Zur köstlichsten Freude uns mahnet.

Die lieblichen Glöcklein sie rasten und ruhn  
Dusthauchend, vom nächtlichen Tau.  
Hell trillert die Lerche den Morgenpalm nun  
Hinauf in den Aether, den blauen.  
So laßt denn auch uns, wie zu frommem Gebet,  
Die Stimmen erheben zum Singen,  
Dem Odem des Schöpfers, der mild uns umweht,  
Frohlockend ein Danklied zu bringen.

Er hat es vernommen und sendet uns hold  
Der Sonne lichtrosige Strahlen,  
Mit nimmer verrottem, neidlosem Gold  
Die Töne uns göttlich zu zahlen.  
Wir nehmen es nicht für uns selber allein,  
Froh theilen wir's mit dem Geringsten,  
Den irdischen Land in die Gräber hinein,  
Hervor nur die Liebe zu Pfingsten!

## Zum Pfingstfeste!

Pfingsten kam! Im blühenden Pfingstkleide des Lenzes  
Ist die ganze Welt um uns her, das jährlich neue Schöpfung-  
nunder des allmächtigen Gottes, nicht bloß der Festschmuck,  
mit dem die irdische Welt den Geburtstag der christlichen Kirche  
begeht, das Zeugnisjauch, daß er, der im Himmel ist, einaudert  
ist aller seiner Verheißungen und Zusagen und so lange die  
Erde steht, nicht aufhören soll Sommer und Winter, Frost und  
Eis. Denn, fürwahr, Pfingsten ist ein Verheißungsfest.  
Was zeugt Petrus in der Pfingsthalle vor dem zusammenge-  
krümmten, anbetenden und spottenden Volk, als daß Gott gedacht  
hat seiner Verheißung, und sie erleben die Erfüllung des Wortes,  
das geschrieben steht: Ich will ausgießen von meinem Geist auf  
alles Fleisch! Was sind die Pfingstflammen anders, als das  
Feuer, welches er anzünden kam auf Erden, und was wollte er  
sicher, als es brennend jetzt schon. Was ist denn die ganze  
Festfreude, als die Gewissheit, daß der Tröster gekommen ist,  
der bei uns bleibt, daß es durch den Geist der Wahrheit immer  
wieder Pfingsten werden kann und soll, wie es jedes Jahr, so  
lange die Erde steht, Frühling wird.

O, wann erleben wir es denn!? Wann endlich  
brechen die verborgenen Quellen der Barmherzigkeit Gottes  
unter uns auf, daß Ströme des lebendigen Wassers die Wüste in  
ein Blumenfeld wandeln? Wann, o Herr, will dein Odem  
ausgehen in die Todengebeine deines Volkes, daß sie sich regen  
und lebendig werden, Menschen des Gottesreiches, zu allem  
guten Werk geistlich? Mit jedem Jahr wird die Bitte brün-  
stiger: Komm, heiliger Geist, Herr Gott! Merk man's doch  
mit jedem Jahr gedemüthigter: Ich kann aus eigener Vernunft  
noch Kraft nicht an Jesus Christus meinen Herrn glauben  
oder zu ihm kommen. Sieht man es doch, je älter man wird,  
um so deutlicher, daß die Welt ohne das Wirken seiner barm-  
herzigen Allmacht in sich selber dahinsiecht. Komm, komm,  
heiliger Geist!

Fürwahr, das Wort „Gott hat uns nicht gegeben den  
Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und  
der Geduld“ ist auch ein Amen auf das eben gesagte  
Pfingstgebet, ein tröstliches und ein herrliches Amen. Es  
sagt uns, daß wir schon erhört sind. Gott hat uns gegeben  
seinen heiligen Geist. Seitdem er über die Apostel sich ergoß  
an jenem ersten und größten Pfingsttage, ist er auch der Geist  
der Kirche Gottes. In ihm besteht sie, durch ihn zeugt sie,  
in ihm leidet, betet hofft sie. Seitdem eine Kirche des Herrn  
auf der Erde ist, erbaut sie ihre Glieder im heiligen Geist.  
Das Sakrament seiner Taufe spendet die Gnadengabe seines  
Geistes allen, die es empfangen. Soviel Getaufte da sind,  
soviel Wohnstätten des Geistes sind da: mögen es auch Ge-  
fangnisse des Geistes sein, die ihm mit Sünde und Laster  
seine Kraft binden, mögen wir alle unsern Schatz in irdischen  
Gefäßen haben, wir haben ihn doch. Unserm Pfingstgebet wird  
die Antwort: Erwecke die Gabe, die in dir ist. Es war einmal  
im Beginne der Zeit ein erlernt, jungfräulicher Lenz, wo die  
von Gott geschaffene Erde im ersten neuen Schmucke frischer  
Pflanz ergrünte. Der kommt nie wieder. Seitdem wird es  
Frühling durch die erhaltenden und belebenden Kräfte, welche

der Schöpfer in die unlebende Natur hineinverborgen hat, die  
auf dem geordneten Wege des Geleites wirken. Es war einmal  
ein erstes, jungfräuliches Pfingstfest, an welchem die kleine  
Gemeinde zu Jerusalem in Jungen redete und im Brausen  
des Sturmes stand, und die Welt fühlte in heiligen Schauern,  
daß ein neues begann. Das kommt nicht wieder. Seitdem,  
soll es Pfingsten werden, so muß es geschehen durch die erhal-  
tenden und belebenden Kräfte, durch welche Gott in den Herzen  
seiner Kinder auf geordnetem Heilswege wirkt.

Siehe, es ist ein Geist der Kraft. Der eintritt die furcht-  
samen, Jünger des Herrn in todesmutige Helden des Glaubens  
gewandelt, der mit nichts als mit dem schlichten Worte der  
Einfalt von dem Gekreuzigten die weise und reiche, ja, die  
sündige und gesangene Welt des Heidenthums überwunden hat,  
er kann es noch. Er ist mächtig in unserer Schwachheit Wir  
vermögen durch ihn nicht bloß dies oder das, sondern alles,  
denn er macht uns mächtig in Christo. Er kann uns machen  
zu Leuten, die nichts mehr fürchten auf Erden, weder der  
Menschlichen Ansehens, noch des Teufels Drohen, weder das  
Loben noch das Kräuen der Verführung, weder des Leidens  
Schwere, noch des Todes Noth; er kann Seelen aus uns  
machen, die wie mit Adlersflügeln sich weit über das Klein-  
liche und Sichtbare erheben und ihre Augen auf das Un-  
sichtbare gerichtet halten, als ob es schon sichtbar und erschienen  
wäre, — er kann auch aus uns Helden machen, welche die  
Welt des heutigen Heidenthums mit all' ihrer Bildung und  
Weisheit, mit ihrer Gottlosigkeit und Sünde besiegen und  
erneuern. Wir freilich sind nichts. Darum die kleinmüthige  
Furcht in den Herzen der Christenheit, weil sie auf sich sehen;  
darum der Mangel der pfingstlichen Weltenerneuerung, weil  
die kleine Schar des Glaubens meint, es mit ihrem Glauben  
ausreichen zu sollen, und er ist freilich schwach und schwach.

Erwecke die Gabe, denn du hast sie in dir, diese Kraft,  
der Geist der Liebe, die heilige Doppelgäbe, die genährt  
von der Barmherzigkeit auflodert zum Himmel und die liebes-  
arme Erde verjüngt. Ziehe ein in die Herzen, ziehe ein in  
unser Leben und erfülle es mit den Wundern deiner Gaben.  
Ja, wir haben die Liebe, die Kraft und den Geist. Er ist  
unter uns! O heiliger Geist, Herr Gott, mache Pfingsten, da  
du doch da bist und willst und kannst und mußt, wenn wir  
selig werden sollen! Amen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Juni 1892.

Nachdem von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser  
und König von Preußen dem Eisenbahndirector Geheimen  
Oberregierungs Rath v. Roman zu Oldenburg der Nothe  
Alderdor II. Klasse und dem Oberbauinspector Koehe  
dieselbst der Nothe Alderdor IV. Klasse verliehen worden,  
haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog die erbetene  
Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Orden zu  
erhalten geruht.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-  
ruht, dem Kaplan Heinrich Becker zu Wichtum das  
Ehrenkreuz I. Klasse mit der goldenen Krone zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-  
ruht: den Steuerassessor Kappelmann in Jever mit  
dem 1. Juli d. J. zum Kassengehülfen dieselbst zu ernennen.

Zur Ehren der Landes-Lehrerverammlung veranstaltet  
der Herr Musikdirector Kuhlmann unter gültiger Mit-  
wirkung der Concertsängerin Fräulein Wilschmidt  
aus Berlin in der St. Lambertikirche ein Concert, in welchem  
neben getragenen Orgelvortrügen und ansprechenden Darbie-  
tungen des Kirchenchors mehrere Liebesvorträge zum Vortra-  
kommen. Ohne Zweifel wird d. selbst eine großen Senfs  
bieten und deshalb auch sich einer großen Theilnahme erfreuen.

Am Donnerstag nächster Woche wird der Herr Missionar  
H. v. d. Norddeutschen Mission in Westafrika  
im Kasino einen Missions-Vortrag halten, worin er  
seine Thätigkeit, sein erfahrungreiches Leben und Erfolge  
schildern wird. Nicht uninteressant ist ferner, daß ebenfalls  
sein Begleiter, das christliche Ehepaar Weger und Binder, der  
bereits 2 Jahre sich schon in Deutschland befindet, eine kleine  
Ansprache halten wird. Alle Missionsfreunde werden zum  
Besuch freundlich eingeladen.

„Pfingsten, das herrliche Fest, ist gekommen!“ Von allen  
Seiten werden die Garten-Restaurants und Sommer-Wirt-  
schaften empfohlen, Concerte und sonstige Annehmlichkeiten  
geboten, Wälle abgehalten und namentlich die Sommer-Eob-  
lissements in Oldenburgs nächster Umgebung laden zu freund-  
lichem Besuche ein, alle Bequemlichkeiten verprechend. — Am  
nächsten Dienstag findet auch im Theatergarten das erste  
Abonnements-Concert der Hüttnerischen Kapelle statt, zu welchem  
Herrn Humke zahlreicher Besuch zu wünschen wäre.

Zum Medarbus-Pferdemarke werden schon jetzt  
umfangreiche Vorbereitungen seitens der Rudenbeker getroffen  
und ebenfalls sind schon viele Pferde hier eingetroffen und  
auf den naheliegenden Weiden untergebracht. Da nun in  
verschiedenen Ortschaften, besonders im Amte Westerbek, in  
Bremen und Wilhelmshaven die Maul- und Klauenleuche  
ausgebrochen ist, so hat das Großherzogliche Staatsministerium,  
Departement des Innern, verfügt, den mit diesem Marke  
verbundenen Viehmarkt aufzuheben und nur den Pferdemarkt  
freizugeben.

Der gute Ausfall und die günstige Aufnahme des  
Wettrennens bei Weßen in Raborst veranlassen auch in  
diesem Jahre wieder die beteiligten Kreise, am Sonntag  
den 18. Juni ein solches zu veranstalten. Theilnehmer haben  
sich bereits in genügender Anzahl angemeldet und soll in  
diesem Jahre noch als Neueinrichtung hinzugefügt werden,  
daß auch ein Wettfahren mit Ponys abgehalten werden soll.  
Im Uebrigen ist ein Spaziergang nach Weßen stets lobend,  
da die Gartenanlagen dieselbst gut in Stand und die Bewir-  
thung gleichfalls sehr gut ist.

Überall im Lande haben die Kegelfeste ungeheuren  
Ausflug gefunden, sodas nun bereits fast in jedem Orte ein  
solches jährlich einmal abgehalten wird. Hier bei uns in  
Oldenburg finden 2 solche Feste statt, im benachbarten Varel  
ein solches am 18. und 20. Juni auf 10 neu angelegten  
Bahnen, in Daelgönne ist dasselbe bereits gewesen und nach  
Oberreege bei Elsfleth werden Kegler zum 11. und 12. Juni  
ebenfalls eingeladen. Mit diesen Festen ist dann gewöhnlich  
Frei-Concert und Ball verbunden, sodas auch die Nicht-  
Kegler und Angehörigen Gelegenheit zur Erlangung finden.

Für Oterburg ist das Schützenfest nunmehr auf den  
26. Juni festgelegt und die Nachfeier auf den 3. Juli. Da  
diese Feste sich gewöhnlich durch das rege und zusammen-  
haltende Leben innerhalb des Vereins stets vortheilhaft aus-  
zeichnen durch zahlreiche Theilnahme sowohl der Mitglieder  
als auch des allgemeinen Pöbels, so war auch stets der  
Festplatz mit Schau- und sonstigen Vorden reichlich besetzt,  
was zum guten befriedigenden Gelingen des Festes viel beiträgt.  
Auch die Darbietungen und Leistungen des Vereins  
bei solchen Festen waren stets die besten.

Die Eltern bzw. Pflegereltern und Vormünder der im  
Jahre 1880 geborenen Kinder werden darauf aufmerksam  
gemacht, daß die Wiederimpfung in diesem Jahre zu  
geschehen hat. Sollten die erkrankten nun es nicht vorziehen,  
ihre Kinder durch einen Privatarzt wiederingepfen zu lassen,  
so ist ihnen Gelegenheit geboten, diese Impfung durch Herrn  
Obermedicinalrath Dr. Kitter unentgeltlich vornehmen zu  
lassen. Hierzu sind für die verschiedenen Schulen folgende  
Termine festgelegt: 1) Für K n a b e n in der „Stadt-  
knabenschule“ Nachmittags von 4 1/2 Uhr ab, und zwar: die Volks-  
knaben, Seminar- und Paarenthorische Schule am Freitag, den 10.  
Juni, die Stadtknaben, katholische und Bürgerfelder Schule  
am Freitag, den 17. Juni, das Gymnasium und die Ober-  
realschule am Freitag, den 24. Juni — 2) Für die M ä d-  
c h e n in der „Stadtmädchenschule“ an der Brüderstraße,  
Nachmittags von 5 Uhr ab, und zwar die Volksmädchenschule  
und die katholische Schule am Mittwoch, den 8. Juni, die Stadt-  
mädchenschule A, Paarenthor und Bürgerfelder Schule am  
Mittwoch, den 15. Juni, die Cäcilien, Talenz-, höhere  
Töchter- und Stadtmädchenschule B am Mittwoch den 22.  
Juni d. J. Es liegt nun im eigenen Interesse der Eltern,  
ihre Kinder an den betreffenden Terminen zu stellen, um nicht  
einer eventuellen Strafe zu verfallen.

## Blauderei.

Wie herrlich leuchtet  
Mir die Natur!  
Wie glänzt die Sonne!  
Wie lacht die Flur!  
Es dringen Blüten  
An jedem Zweig,  
Und tausend Stimmen  
Aus dem Geträuch,  
Und Freud und Wonne  
Aus jeder Brunn!  
O Erd! o Sonne!  
O Glück, o Luft.

Diese Worte des unsterblichen Goethe, des Altmeisters deut-  
scher Poesie kommen uns stets in den Sinn, wenn wir zur Früh-  
lingszeit unter prächtigen Schloßgärten betreten und unsere  
Augen voller Entzücken über Blumen und Blüten schweifen, hin  
nach den im frischen Grün prangenden Baumriesen, in deren  
Zweigen die gesiederten Sänger der Lüfte ihre süßen Weisen  
singen, die in des Menschenbrust wunderbar nachhallen, den  
Allen die lieben Jugenderinnerungen zurückerobert und in  
den Herzen der Jugend selbsterfüllt wiederfinden. Und  
inmitten der Frühlingspracht wandelt in den wohlgepflegten  
Begen, Jung und Alt und ein reizender Damenchor in den  
neuesten Frühjahrskostümen, mit Hüften so winzig wie die  
(Berfolg siehe letzte Seite).

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 23.